

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinbühnen- und
Druckerei angenommen; für
Wien befragen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jnl.-Exp. Wallfischgasse 10
ferner die Annoncen-Br.
A. Oppolik, Stubenbastei 2
Rotter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpa-
tigen Carondelette kostet
bei einmaligen Einträgen
7 kr., bei 2. Mal 6 kr., bei
3. Mal 5 kr., 3. Mal, 4. Mal
Stempelgebühr 20 kr.

80.
Röbau,
92.,
115.75,
88.75,
Banater
86.50,
Dester.
837.,
Reichs-
1880
71.95
85.10
132.25
832.-
297.70
276.50
5.54
9.84
57.90
117.-

Ersteint:
an jeder Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopier für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung ins Haus
1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stels, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, und der Bürgergasse wolle die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 23. Hermannstadt, Mittwoch am 28. Januar 1880. 95. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.
In loco: Mit Postzustellung:
— fl. 85 kr. Für den Monat Februar . 1 fl. 20 kr.
— fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus
Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht

Hermannstadt, 27. Januar.

Wie die „Agrarzeitung“ vernimmt, sollen die unterbrochenen Regnicular-Verhandlungen am 15. Februar wieder aufgenommen werden. Die Einleitung der ungarischen an die kroatische Deputation ist diesfalls bevorstehend.

Aus Wiener Abgeordnetenkreisen wird als bestimmt berichtet, daß die Verträge, das Ministerium nach dem Wunsche der Rechte zu completiren, vorläufig eingestellt sind. Als Grund hierfür wird der Widerspruch Streimayr's gegen die Ueberlassung des Unterrichts-Vortessalles an ein Mitglied der Rechte angesehen. Streimayr soll erklärt haben, in diesem Falle das Justiz-Vortessalle niederzulegen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Korb und Chertel sich ihm angeschlossen hätten. Da eine Cabinetskrise in diesem Augenblicke von allen Seiten vermieden werden will, so ist die Frage der Completirung des Cabinets vorläufig vertagt. Man erwartet für die nächsten Tage eine Erklärung Deutschlands bezüglich der Wiederaufnahme der Handelsvertrags-Verhandlungen, welche diesmal in Wien stattfinden. Am 2. Februar ist der Zusammenritt der Zoll-Conferenz. — Der serbische Bauteamminister Marics sollte am 26. d. antommen.

Graf von St. Vallier bleibt auf seinem Posten in Berlin — er bleibt nicht — er bleibt. So rief man während der letzten Wochen hin und her. Man sprach von einer Reise des Grafen nach Paris und sah in derselben ein Zeichen, daß er seine Stellung in Berlin endgültig aufgeben wolle. Jetzt heißt es, daß die Reise verschoben sei, und es liegt nahe, hieraus günstige Schlussfolgerungen für das Verbleiben des Herrn von St. Vallier zu ziehen. Als dieser seine Entlassung einreichte, stand ein scharfer Systemwechsel, ein Ministerium Brillon in Frage; der Gegenstand, in welchem St. Vallier sich einer solchen Regierung gegenüber befinden haben würde, erscheint aber erheblich abgeschwächt, seitdem das neue Cabinet sich unter Freycinet ohne Brillon constituirt und mit maßvollen Erklärungen eingeführt hat. Selbst der berühmte Artikel 7 des Unterrichts-gesetzes wird sich zu einer großen politischen Action in der Verhandlung des Senates schwerlich gestalten, da, wie man jetzt betont, dieser Artikel nur die Abschwächung zu Recht bestehender, aber nicht ausgeführter Gesetze, z. B. des allgemeinen Verbotes des Jesuitenordens in Frankreich ist. Danach ständen der französischen Regierung noch viel stärkere Wachmitttel zu Gebote, als sie jetzt im Unterrichts-gesetze verlangt, die bei Verwerfung des letzteren ohne Weiteres zur Anwendung gelangen könnten. Damit tritt denn auch die Veranlassung zurück, welche Graf St. Vallier in eine offene Opposition-Stellung gegen die von ihm vertretene Regierung gedrängt und damit eine innere und äußere Unverträglichkeit herbeigeführt hätte. Die ganze Angelegenheit hat so mehr geschäftsmäßige Formen angenommen. Herr von St. Vallier hat sein Demissions-gesuch wieder erneuert

nach zurückgenommen, noch ist ihm dasselbe bis jetzt abgeschlagen worden. Der gegenwärtige Zwischenzustand wird voraussichtlich noch einige Zeit dauern; doch ist das Verbleiben des Herrn von St. Vallier wieder wahr-scheinlich geworden.

Die äußere Politik Italiens war der Gegenstand bemerkenswerther Reden, die neulich in der Associazione costituzionale zu Neapel von hervorragenden Politikern wie Bonghi, Cella, Minghetti und Visconti-Venosta gehalten worden sind. Hervorzuheben sind besonders die Bemerkungen Visconti-Venosta's, des ehemaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Visconti beklagt die gänzliche Isolirung und Einflußlosigkeit Italiens, welche er auf die Unklarheit der auswärtigen Politik der Vinten und auf die schwächliche Haltung der Regierung gegenüber den lärmenden Agitationen der „Italia irredenta“ zurückführt. Italien habe große traditionelle Interessen im Orient, und es genüge ein Blick auf die Landkarte, um die Folgen zu beurtheilen, welche eine große radicale Aenderung der politischen und militärischen Verhältnisse im Mitteländischen Meere für Italien haben könnte. Wenn Italien sich nicht mit der Mittel-meer-Frage beschäftigt — mit welchen Fragen erübrige ihm dann sich noch zu beschäftigen? Dies heißt so viel, als fragen, ob Italien überhaupt irgend eine auswärtige Politik haben dürfe? Die italienischen Grünbänder seien nur eine fortlaufende traurige Geschichte einer ununterbrochenen Reihe von Mißerfolgen, deren Hauptgrund in der Isolirung Italiens, in dem Mangel an Autorität seiner auswärtigen Politik in Bezug auf die all-gemeine Lage Europas zu suchen sei. Italien müsse dem Berliner Vertrag eine lange Lebensdauer wünschen, weil der Friede Europas für Alle und im höchsten Maße für Italien eine große Wohlthat sei. Aber wenn neue Verwickelungen entstanden? Seien denn die internationalen Beziehungen derart, daß es ohne Unruhe und Besorgniß der Zukunft entgegenzusehen könne? Italien befinde sich in einer internationalen Stellung, welche es offenbar gegen feinerlei gefährliche oder seinen Interessen und seiner nationalen Zukunft nachtheilige Eventualitäten sicherstelle, und dies sei das Resultat der auswärtigen Politik der Vinten. Möge diese Erfahrung Italien zur Lehre dienen. Denn wenn Italien sich nicht Vertrauen erwerbe, keine Zuversicht auf die Verlässlichkeit seiner Beziehungen einflöße, um darauf bauen zu können; wenn es nicht um sich herum eine wirksame Solidarität der Interessen schaffe, werde, nach den bisherigen Erfahrungen, Italien angeht die Ereignisse wohl ein unthätiger und erfolgloser Zuschauer derselben bleiben. Die italienische Nationalität wolle überhaupt, und heute mehr als jemals, keine unbedachte und abenteuerliche Politik; aber sie wünsche, daß das widerwärtige Italien sich durch einen stetigen und sicheren Fortschritt eine geachtete Stellung in der Welt erwerbe. Dies Problem der auswärtigen Politik sei aber mit dem ganzen Leben der Nation, mit der ganzen Leitung des Staates eng verbunden. So weit in diesen Betrachtungen Visconti's nicht eine oratio pro domo, das heißt für die Rechte und deren Regierungsansprüche, zu erblicken ist, kann man mit ihrem Inhalte und ihrer Tendenz wohl zufrieden sein. Niemand mißgönnt Italien eine geachtete Stellung in der Politik; nur darf es nicht Beirregung und Agitationen Vorzug leisten, welche die Ruhe seiner Nachbarn und den Frieden Europas stören.

Wir erwähnten bereits der bemerkenswerthen Ansprache, die der spanische Ministerpräsident Canovas del Castillo jüngst in der Abgeordnetenversammlung gegen den Königsmord gerichtet hat. Die Ansprache, die ihrem vollen Inhalte nach bekannt zu werden verdient, lautet nach den jetzt vorliegenden ausführlichen Berichten wie folgt: „Es handelt sich darum, daß diese schreckliche und verabscheuungswürdige europäische Krankheit, die sich unter der Form des Königsmordes kund-gibt, ebenso die absolutistischen, wie die liberalen, gemäßigten und repräsentativen Monarchien angreift. Es ist eine Thatsache, daß die

Attentate gegen die Autorität selbst in den Republiken, wie in den absolutistischen und constitutionellen Monarchien auftreten. Es ist eine Thatsache, daß diese Krankheit nicht von dem Vorgehen der Regierungen, noch von dem Umfange abhängt, ob dieselben mehr oder weniger liberal sind; denn die Attentate werden ebenso in dem autoritären Rußland, wie in dem constitutionellen und halb parlamentarischen Deutschland und dem von einer ultraliberalen Regierung gelenkten Italien, endlich in Spanien, wie überall verübt. Es ist also Zeit, daß wir uns Alle verständigen, nicht, um dieser Gefahr unsere politischen Ueberzeugungen und Alles zu opfern, was nach unserer Ansicht das Glück und die Wohlfahrt des Vaterlandes bildet — dieses Opfer wäre unnütz —, sondern um mit dem Vaterlande die europäische Civilisation zu retten, welche diese Gefahren bedroht. Es ist Zeit, daß alle Wohlgesinnten, unter welcher Regierung und in welchen Ländern immer, übereinkommen, das Princip der Autorität zu verteidigen. Dieses Princip der Autorität ist bedroht, die Revolution steigt auf, sie wächst und droht der allgemeinen Civilisation ein Ende zu machen. Zu der Vertreibung des Princips der Autorität und in der Bekämpfung des Geistes der Revolution können wir uns Alle in loyaler Weise begeben.“

Wie aus Cetinje gemeldet wird, soll Fürst Nikita, den Rathschlägen der Mächte Gehör gebend, beschloffen haben, die Besetzung von Gufinje und Plava erst im Mai vorzunehmen. An der albanesischen Grenze würden bloß zweitausend Montenegroiner einen verstärkten Gordin bilden.

Deutschland und der Vatican.

Berlin, 24. Januar.

Wie steht es mit dem kirchenpolitischen Ausgleich? Wie weit sind die Verhandlungen der preussischen Regierung mit dem Papste gelangt? Diese Fragen werden im neuen Jahre fast genau so aufgeworfen und so formulirt, wie in dem vorhergegangenen, ohne daß sich bis jetzt auch nur die Aussicht auf eine irgendwie befriedigende, unzeitweilige Brant-mortung derselben eröffnet hätte. Wie man auch über das principielle Recht der seit sieben Jahren streitenden Theile denken möge, so viel ist gewiß, daß der weitaus größte Theil des deutschen Volkes des Kampfes müde und entschlossen ist, ihn unter annehmbaren und ehrenvollen Bedingungen zu beenden.

Bis heute ist indessen noch keine Hoffnung auf Frieden mit der Curie vorhanden. Seit nahezu Jahresfrist haben sich die verschiedensten Nachrichten über den Verlauf der zwischen der preussischen Regierung und der päpstlichen Curie gepflogenen Verhandlungen fortwährend durchkreuzt. Während gesüßeliche Optimisten jeden Zweifel an einem glücklichen Austrage der schwebenden Streitfragen als Blasphemie brandmarkten, wollten gallige Schwarzseher jede Möglichkeit eines Ausgleichs von vorn-herin ausgeschlossen erklären. Für den gemäßigtesten Chronisten wurde es schwer, zwischen diesen grundverschiedenen Ansichten und Wünschen die rechte Position zu finden. Ist doch jedem nüchternen Beobachter gewiß, daß die Schwierigkeiten, die sich in Preußen nach einer im Kampfe er-lassenen, schneidigen Gesetgebung einer auch nur auf thätiglichen Frieden ausgehenden Vereinbarung fast unbesiegbar sind.

Je mehr unsere gesammte deutsche Gesetgebung einen deutschen Charakter annimmt und angenommen hat, um so tiefer wird die Luft, welche das römische Wesen vom deutschen überhaupt schadet. Wenn schon im rein politischen Leben das Zurückgreifen auf den früheren Stand der Dinge nur unter bedeutenden Modifikationen und in seltenen Fällen möglich erscheint, so wird ein solches Verfahren gegenüber der Curie fast j u d, sie Alle tauchten nebst Andern in dem kaum zu durchbrechendem Gewühl auf, und verschwanden ebenso schnell wieder dem Auge. Dazu die vielen Damen in eleganter Balltoilette, das Alles gab zusammen ein so farbenreiches, wechselvolles Bild, daß das Casino diesen Abend in seinen Annalen als einen glänzenden verzeichnen kann. Schade, daß nicht mehr Herren in Costume waren, die hübschen Tanzordnungen, in Form von Eau de Cologne - Flaschen fanden sehr viel Beifall, so wie die eifrigen Bemühungen des Comités bei dem Cotillon.
Und nun noch einen Blick in den Saal und schnell an den —
Scheitlich.

Das Geheimniß des Präsidenten.

Novelle D. C. Waldau.
(Original-Genilleton der „Hermannst. Zeitung“.)
(6. Fortsetzung.)

In Sturm und Regen.

Alfred war es seit seiner Begegnung mit Esther, als sei ein neues Leben in seine Brust gezogen, die Unbehaglichkeit und Unzufriedenheit waren gemüthet, mit frischer Lust und neuer Kraft wandte er sich seinem schönen Berufe zu; doch nicht um Geld in den Häusern der Reichen, welche an Wohlthun und Blausucht leiden, nein, in den Hütten der Armen suchte er seine Patienten und das Gefühl, daß seine Brust durchwogte, wenn er einem armen Menschen dem Tode entziffen hatte, wenn er die Irrenden schwehrt, dankerfüllten Blick mit Jubel auf sich gerichtet sah, war unbeschreiblich. Seit er fühlte, daß er die schöne Tochter des Juden gezogen fühlte, seit er seinen edlen Wirkungskreis eröffnet hatte, dachte er auch nicht mehr an das qualende Geheimniß, welches auf dem Hause seiner Eltern lastete, das ihm einst so manche kummervolle Stunde, so manche schlaflose Nacht bereitet hatte.
Acht Tage waren seit dem Valle des Banquiers vergangen. Es war ein heißer Sommernachmittag, die Sonne schien alle Kraft aufzu-

Genilleton.

Casino = Costume = Ball.

„Bist Du auch da?“ rief mir gestern Abend, als ich in bescheidenem Grad costume in den alten Römeraal trat, eine tiefverschleierte Maskengestalt entgegen. Ich bin sonst nicht leicht verlegen, allein ich gestehe, daß ich im ersten Schreck über diese peinliche Frage die Sprache verlor, dabei guckten aus der Larve ein Paar so glühend dunkle Augen hervor, daß ich fühlte, ich könne ein so geistreiches Entgegenkommen nicht mit einer banalen Phrase beantworten. Schon wollte ich deshalb ein resolutes „Nein“ hervorstoßen und meine Existenz überhaupt verläugnen, allein es war zu spät, denn in nächster Nähe schwebte mir eine andere Gestalt die suchendste Anklage laut entgegen „ich kenne dich!“

Nun war nichts mehr zu machen und da meine erste inquisitorische Fragerin eben im Begriffe war, die Anwesenheit eines großen Officiers zu constatiren, so benutzte ich eine günstige Störung und landete glücklich auf der Herrensinfel. Es war freilich auch hier eine reine Unmöglichkeit, einem Ueberblick zu gewinnen, denn dicht gedrängt bewegten sich die maskirten und unmaskirten Gäste vorwärts und dazwischen machten die tangenden Paare die gründlichsten Studien in der Carambolage. Allein der Zufall hatte mich an einen günstigen Punkt geworfen, ich brauchte nur um mich zu blicken, um eine Anzahl der reizendsten Masken in voller Ausübung des Carnevals-rechtes zu sehen.

Wenige Schritte entfernt stand ein reizendes Sinnbild des Winters im eifrigen Gespräch, das ich zwar nicht hören konnte, dem ich aber doch entnahm, daß keine Gefahr des Einfrierens vorhanden war. Unser Winter könnte sich ein Beispiel an diesem freundlichen Eindruck nehmen, da doch selbst die stolze prächtige Königin in seither auf die gepuzten Gestalten blickte. Ich wandte den Blick und traf den Süden. Eine reich gekleidete Bosnierin in dem prächtigsten Original-Costume einer hohen Frau

aus Serojevo flog am Arm ihres Tänzers vorüber, gefolgt von einer jungen türkischen Dame, in deren lieblichen Zügen die Freude am Leben und an Lust mit unverkennbaren Lettern geschrieben stand.

Schon im nächsten Augenblicke aber ward es Tag und Nacht vor mir, ein Costum, das besonders während des Tanzes einen über-raschend wechselvollen Anblick gewährte, allein als ich diesem Spiele länger folgen wollte, zog eine Brief-tasche, übersät mit kleinen Briefen, dazwischen und seßte meine Aufmerksamkeit. Und immer voller und voller ward es in dem Saale und nur langsam drang ich weiter vor. Mit geschäftiger Eile suchten zwei herzige, muntere Postillons die Adressaten ihrer Briefe, welche, mit geistreichen und witzigen Bemerkungen ausgestattet, bald eine allgemeine Nachfrage hervorriefen. Dazwischen trieben eine große Anzahl von weiblichen Jockeys, es waren gewiß ihrer zehn, ihr munteres Spiel und verstanden es, durch wahrhaften Frohsinn die allgemeine Heiterkeit zu erhöhen. Auch für eine süße Würze des Lebens war gesorgt, indem ein allerliebster lebendes Bobon aus seinem Hüß-horn seine süßen Gaben an Alt und Jung vertheilte. Dort in jener Ecke erhielt ein weiblicher Recrut von einem erfahrenen Krieger die erste Unterrichtsstunde, während daneben Boccaccio sein lustiges undeci, duodeci, tredoci erklingen ließ.

Majestätische Gestalten in den reichen Gewändern altdeutscher Patrizierfrauen zogen vorüber und kaum war das Auge im Stande all diese wechselnden Eindrücke zu erfassen. Auch ich suchte einen Ruhepunkt und wollte eben in ein Seitengemach eintreten, da blieb mein Blick an einer imposanten Gestalt haften. Vor mir stand eine venetianische Dame aus der Glasperiode der stolzen Ragunenstadt. Ich mußte an Hans Wackard's Katharina Cornaro denken, wie sie einzug, Wenedigs Huldigung zu empfangen. Es paßte so eben Alles zusammen, nicht nur das Kleid. — Die prächtige träftige Gestalt eines Cesillo lenkte meine Aufmerksamkeit ab, der eine schwache Teufelin gewandt nach den Tönen einer Polka führte.

Eine reiche Zinberin, der Frühling, Sommer und Herbst, eine lustig sprühende Marketenberin, ein kleiner witziger Handels-

undurchführbar. Es ist eine nicht wegzuläugnende geschichtliche Thatsache, daß sich der Staat, als ihm vor sieben Jahren der Kampf aufgezwungen wurde, in einer nicht mehr zu ertragenden Nothlage befand. Es lag weder in der Absicht unserer Staatsmänner, noch in der unserer Gesetze, im Kampfe mit der Curie neue weltgeltende Machtstellungen zu gewinnen, sondern einfach diejenigen Rechte des Staates zurückzuführen, die selbst ein rein katholischer Staat nicht aufgeben darf, wenn er sich nicht selbst aufgeben will. Auf diese wiedererlangten Ansprüche kann der Staat nie wieder verzichten. Würde er selbst sich nur auf das Allernöthigste beschränken und etwa nur aufgeben, was im Kampfe an Außenwerken besetzt wurde, so würde sich sofort zeigen, daß die einzelnen staatlichen, wie kirchlichen Rechte durch eine Menge feiner, aber fast unentwärtbar in einander verflochtener Fäden unter einander verbunden sind und daß daher bei einem Zerhauen dieses Knotens die Ansprüche beider Theile nur noch mehr geschädigt und verwirrt, als klar und unzweideutig aus einandergelegt werden könnten.

Aus dieser durch die Natur der Dinge gegebenen Zwangslage folgte, daß eine sofortige und völlige Lösung der durch die seitherigen Kämpfe bedingten Verwickelungen durch die Verhandlungen in Gastein und Wien nicht erreichbar war. Die principielle Scheidung beider Theile blieb genau so, wie sie in dem berühmten Briefe unseres Kronprinzen festgesetzt war, aber auch ihr guter Wille, zu einem Waffenstillstand und thatsächlichen Ausgleich zu gelangen. Da die Curie nicht die Macht besitzt, die in Preußen geltenden Maßregeln zu streifen, so mußte der Versuch gemacht werden, auf eine Prüfung gewisser Einzelbestimmungen derselben zu dringen, welche der Curie besonders anstößig oder unerträglich erschienen, ehe sie sich zur Anerkennung der übrig bleibenden bequeme. Ganz in analogem Sinne hatte dagegen der Staat diejenigen Bestimmungen der Maßregeln festzustellen, ohne deren Anwendung die ungeschmälerte Ausübung seiner Hoheitsrechte, und seiner Aufrichtigkeit gefährdet ist. Um die beiderseitige Feststellung, also um die Abgrenzung der beiderseitigen Machtsphäre und um nichts weiter drehten sich die Verhandlungen der letzten Monate.

Die vielbesprochene Hübler'sche Sendung konnte gar keinen anderen Zweck haben, als den einer vorbereitenden, sondernden, gleichsam technischen Vorverhandlung. Daß dieselbe geschlossen ist, kann nicht bezweifelt werden. Ob aber und auf welcher Grundlage die Hauptverhandlungen in nächster Zukunft schon eröffnet werden, darüber ist bis jetzt keinerlei beglaubigte Aeußerung vorhanden. Werden sie jetzt ausgenommen, so darf man auf das baldige Zustandekommen des Ausgleichs mit einiger Sicherheit schließen. Werden sie gebrochen, so bleibt der unter Pöpst Leo eingetretene, an nähernde Waffenstillstand voraussichtlich so lange bestehen, als dieser Diplomatenpapier lebt. Dieser weltkluge Mann würde es selbst bei dauerndem Abbruch der Verhandlungen mit Preußen doch so einzurichten wissen, daß die Beziehungen zwischen ihm und unserer Regierung nicht mehr die unter seinem Vorgänger beliebten Formen der D'Allo-Caplanotrafie annehme. Vordringlich kommt Alles darauf an, den Janatinsmus der Masse nicht wieder zu entlassen und wenigstens den Schein der päpstlichen Ansprüche zu retten, wenn das Wesen derselben nicht zu fassen ist. Nur bei gegenseitiger verständlicher und ruhiger Stimmung kann auf das völlige Erlöschen des Culturkampfes gerechnet werden, der das deutsche Volk gespalten und die alte, traurige Erfahrung bestätigt hat, daß ein starker Bruchtheil unseres Volks romanische Interessen über die vaterländischen stellt. Für die Harmonie des nationalen Lebens und Selbstgefühls wird das allmähliche Aufhören des Culturkampfes von unschätzbare Bedeutung sein.

Juland.

Wien, 25. Januar. (Die Candidaten für das Unterrichtsministerium. Neue Wasserfahrts.) Die Gerüchte, daß die Ergänzung des cisleithanischen Cabinets nahe bevorstehe, tauchen mit solcher Bestimmtheit auf, daß man sie nicht mehr unbeachtet lassen kann. Selbst ein in der Regel wohlunterrichtetes Organ, die Prager „Bohemia“, glaubt zu wissen, daß ein neuer Unterrichtsminister noch vor der Budget-Debatte ernannt werden wird. Bis hier hat bekanntlich der Justizminister Dr. v. Stremayr interimistisch die Führung des Unterrichtsministeriums mit versehen. Die „Bohemia“ deutet an, daß die in Aussicht stehende Veränderung keine Annäherung an die Verfassungspartei bedeuten werde, daß vielmehr auf den Platz des Dr. Stremayr ein Mann treten werde, „der in seiner Persönlichkeit und seinen politischen Neigungen zu seinem Vorgänger in einem ähnlichen Verhältnisse stehen dürfte, wie Puttkamer zu Dr. Falk“. Man behauptet sogar schon, den fürstlichen Inhaber dieses Portefeuilles zu kennen. Es soll kein Anderer als der Baron Goebel-Lannoy, der zweite Vice-Präsident des Abgeordnetenhauses, sein. Sollte dieses Gerücht sich bestätigen, so würde es eine große, und namentlich bei den Deutsch-Liberalen gewiß nicht angenehme Ueberraschung hervorgerufen; denn der Baron Goebel-Lannoy (geboren 1820) gehört der „Rechtspartei“ an und es werden ihm vielfach ultramontane Neigungen zugesprochen; ob mit Recht, vermag man allerdings nicht zu sagen. Andere Rufe nennen wieder den Grafen Coronini-Cronberg, den ersten Präsidenten des Abgeordnetenhauses, der bekanntlich ein gemäßigter, bei allen Parteien in hohem Ansehen stehender Liberaler ist, als den künftigen Unterrichtsminister. Als weitere Candidaten werden genannt Dr. Maassen und Baron Kriegsbau. Der Professor des Kircheng-

rechtes, Dr. Maassen, hat bekanntlich in der altkatholischen Bewegung eine sehr prononcirte Stellung eingenommen, und er wäre allerdings der rechte Mann für das Schulsystem des Grafen Taaffe; es handelt sich nur darum, was Graf Falkenhayn zu einem Unterrichts- und Cultusminister sagt, der sich dem Fallschulsystem nicht unbedingt unterworfen hat. Baron Kriegsbau war unter Belcredi Secretär im Staatsministerium und ist gegenwärtig Administrations-Secretär der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Welche Version die richtige ist, muß die Zukunft lehren.

Raum ist die Wasserfahrts für die Residenz durch das Abgehen des Eisstoßes gehoben, als die plötzlich wieder eintretende Kälte eine neue Eisbildung auf der oberen Donau und deren Zuflüssen herbeiführte, wodurch neuerdings ernste Besorgnisse wachgerufen werden. Schon seit einigen Tagen bemerkt man auf der Donau ein beträchtliches Eisrinnen, das heute sechs Fußtel der Strombreite ausfüllt. Die Eisstufen haben bisher nur eine Stärke von kaum 5 Centimetern. Nach den neuesten Meldungen hat sich der Eisstoß vorgestern Abends bis Preßburg und gestern Nachmittag bis Theben aufgebaut. Es wird angenommen, daß, wenn kein plötzlicher Umschwung in der Witterung eintritt, der Stoß Sonnabend Wien erreichen wird. Unterhalb Wiens sind die Eisverhältnisse nicht günstig. In mehreren Seitenarmen der Donau hat sich der Stoß noch immer nicht in Bewegung gesetzt und fällt zwei Drittel der Strombreite aus. Die Auen sind von mächtigen Eismauern bedeckt, die im Falle eines neuen Eisganges die Ausbreitung des Eises nach den Auen verhindern und hiermit die Wasserfahrts für Wien erheblich steigern würden. Alle diese Momente bilden jetzt schon den Gegenstand erster Erwägungen für die maßgebenden Behörden unserer Stadt.

Ungland.

Rom, 25. Januar. In Folge der gestrigen Abstimmung des Senats beschloß der Ministerrath, dem König einen Antrag auf Schließung der Parlaments-Session zu unterbreiten. — Wie die „Gazzetta di Roma“ meldet, wurde unter den Papieren des soeben befristet aufgelösten republikanischen Kränzchens in Lucca auch ein Schreiben Carot's gefunden, in welchem derselbe sich bereit erklärt, das Ehrenpräsidium dieses Kränzchens zu übernehmen und forderte er dasselbe zugleich auf, standhaft und ausscharrend in seinen Principien zu bleiben. Mehrere republikanische Deputirte wollen nun Carot bezüglich dieses Schreibens interpelliren.

Paris, 25. Januar. „Paz“ meldet: Der nach Tonking abgegangene Admiral Duperré nahm Instruktionen betreffs der Occupation Tonking's mit. Der Marine-Minister wird in der nächsten Session 10 Millionen Occupation's-Credit verlangen. — Der erste Empfang bei Freycinet ist glänzend ausgefallen. Das gesammte diplomatische Corps war zugegen. Freycinet wurde vielfach wegen der Verdächtigungen in der internen Organisation des Ministeriums des Aeußeren beglückwünscht.

London, 25. Januar. Dem gestrigen Cabinetrath wohnten, außer dem Marquis of Salisbury und Minners, sämtliche Minister bei. Petersburg, 25. Januar. „Agence Russe“ erklärt die neuerliche Behauptung, daß die russische Regierung nach Wien und Berlin eine Note mit der Erklärung sandte, daß sie behufs Vermeidung von Schwierigkeiten die Truppen aus Polen zurückziehe, für eine durchaus reine Eschraung.

Konstantinopel, 25. Januar. Zwischen England und der Pforte wurden Unterhandlungen wegen deswillür-Abtretung der Insel Cypern angeknüpft. — Die Pforte hat in Ausführung des bezüglichen Artikels des Berliner Vertrages eine Commission für die Regelung aller staatlichen und privatrechtlichen Verhältnisse, die aus der Constitution des Fürstenthums Bulgarien entstanden sind, ernannt. Divisions-General Rihaf Pascha, Staatsrath Jagaj Bey, als Commissäre, und Mahmut Nedim Bey, als Secretär der türkisch-bulgarischen Commission, sind bereits nach Sophia abgereist. — Die Garnison von Janina wurde neuerdings verstärkt.

Russisch, 25. Januar. Der Kaiser von Weiden forderte die Mohamedaner Bulgariens auf, sich an den heute stattfindenden Turkin-Wahlen zu betheiligen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Januar.

(Tagesordnung) zu der Donerstage, den 29. Januar 1. J. Nachmittags 4 Uhr auf dem städtischen Rathhause statt findenden Sitzung der Stadtverwaltung: 1. Gedenkfeier der Feuerweh-Functionäre pro 1880. — 2. Recitationsergebnis. — 3. Collaudirungen. — 4. Feststellung der Mühschwehre bei Sechsel und Appendorf. — 5. Besuch der gr.-or. Kirchengemeinde um einen Beitrag aus Alldialmitteln zum Baue eines Schulhauses. — 6. Gesuche um Aufstellung und Behauptung von Straßenlaternen. — 7. Remuneration'sgesuch. — 8. Pauschirung der kleineren Herstellungen in den Eszernen. — 9. Gesuch um Abschreibung eines Weichzinsrückstandes. — 10. Verpachtung der zur Aufforstung bestimmten städtischen Grundstücke am Lehmberge. — 11. Gesuch der Gemeinde Bongard um Zahlungszustimmung. — 12. Auslösung der Gschworenen pro 1880. — 13. Statut über die Begründung des Haupt-Handels auf dem Gebiete der Stadt Hermannstadt. — 14. Statut betreffend die Aufnahme und den Schulunterricht von Gewerbslehrlingen. — 15. Bürgerrechts-Gesuch. — 16. Antrag der Kronstädter Handelskammer wegen Errichtung eines Gewerbemuseums in Kronstadt. — 17. Curanden-

Bei der am 27. Januar vor Notar und Zeugen vorgenommenen Verlosung von Pfandbriefen der Boden-Creditanstalt in Hermannstadt wurden gezogen, und zwar: a) aus dem Emissionsjahre 1872: die Nummern 14 und 21 à 100 fl. Nummer 5, 59 und 99 à 500 fl., 51 à 1000 fl.; b) aus dem Emissionsjahre 1873: die Nummern 66 und 21 à 1000 fl.; c) aus dem Emissionsjahre 1874: die Nummern 203 à 100 fl., 150 à 1000 fl.; d) aus dem Emissionsjahre 1875: die Nummern 163, 213, 229 und 239 à 100 fl., 104 à 500 fl.; e) aus dem Emissionsjahre 1876: die Nummern 259, 307, 316, 323, 433 à 100 fl.; zusammen 12 Stück à 100 fl., 2 Stück à 500 fl. und 5 Stück à 1000 fl.

Die gezogenen Pfandbriefe werden in dem durch die Prämien erhöhten Betrage à 120 fl., rüchrichtlich à 600 fl. und 1200 fl. gegen Rückgabe derselben vom 1. August 1880 angefangen bei der Cassa der Anstalt ausbezahlt.

(Auf der Eisenbahn.) Ein Mann, Namens Langenau, der sich auf der Reise von Prag nach Wien das erste Mal der Eisenbahn bediente, hörte auf der gleichnamigen Station „Langenau“, wo der Zug anhält, von dem Conductor die Worte: „Langenau, aufsteigen!“ In der Meinung, daß es ihn angehe, stieg er auch sogleich aus. In demselben Augenblicke ging aber auch ein auf diese Station in entgegen-gesetzter Richtung angelkommener Zug wieder an, bei welchem der Conductor wieder rief: „Langenau einsteigen!“ Der postige Langenau, der glaubte, es ginge ihn wieder an, stieg doch auch ein und so kam er bald auf die Station wieder zurück, auf welcher er seine Eisenbahntour angetreten hatte.

(Ein Roman von Sacher-Masoch eingestellt.) Eine der jüngsten Nummern der „Silesia“ schreibt: „Den Roman „Ein Mann wird gesucht“ von Sacher-Masoch lesen wir nicht fort. Wir wurden hiezu veranlaßt durch zahlreiche an uns gelangte Meinungs-Äußerungen, nach denen wir schließen müssen, daß der genannte Roman dem Geschmacke der meisten unserer geehrten Abonnenten nicht entspricht.“

(Vom Exercierplatz.) „Gewehr ab! Hüft Euch!“ erscholl das Commando aus dem Munde eines blutjungen preussischen Officiers, der in Berlin zum ersten Male die seinen speciellen Befehlen unterstellte Mannschaft exercierte. „Und nun möchte ich auch gerne wissen, was Sie, die jetzt des Königs Rod tragen, eigentlich in Civilstellung sind.“ Er begann beim rechten Flügelmann: „Was sind Sie?“ — „Maurer.“ — „Sie?“ — „Schlosser.“ So war er mit Fragen und Antworten bis zu zwei nebeneinander stehenden Enjährligen gelangt. „Und Sie?“ — „Kaufmann.“ — „Kaufmann?“ Das kann jeder Käufmann sagen. — „Sie?“ wandte er sich an den Zweiten. — „Doctor der Philosophie.“ — „Weiter nichts?“ — „Doch, Herr Lieutenant, in meinen Vorlesungen beschäftige ich mich damit, junge Leute zum Officier'symin vorzubereiten.“ — Lebendes Bild.

(Pariser Reclame.) Eine Pacific Firma, welche einem neuen Liquor „Cere“ hat, ließ sich auf dem letzten Operndall durch eine junge Dame vertreten, welche in samaragrünem seidnen Kleide erschien, auf deren Schleppe sich die Etiquette des Liquors und das Fabricszeichen der Firma gestickt war.

(Der Salon der Frau Recamier) wurde vom Akademiker Laine in seiner Gedächtnisrede auf Herrn v. Loméne folgendermaßen geschildert: „Sechs oder sieben Jahre hindurch mußten die Besucher in die dritte Etage steigen, um in einem engen, kleinen, mit Steinfliesen belegten Raum Platz zu nehmen. Später wurde die Wohnung, in die erste Etage verlegt, geräumiger, ohne jedoch einen größeren Aufwand zu zeigen. Ein Porträt der Frau v. Stael, gemalt von Gerard, ein Porträt Chateaubriand's von Girodet, das Gemälde „Corinna auf dem Capitol“, eine Harfe, ein Piano bildeten den hauptsächlichsten Verrath des Salons. Man spreizte daselbst nicht, man conspirirte nicht und begründete ebenso wenig eine neue Literatur; der Salon war kein Rendezvous für Politiker derselben Meinung, noch für Gelehrte derselben Schule. Die Herrin des Hauses war mehr als sechzig Jahre alt und dem Erblinden nahe. Madame Recamier war aber bis zu ihrem fünfzigsten Jahre die schönste Dame ihres Jahrhunderts gewesen; ihre Anmuth war noch dieselbe und ihr Ruf auch nicht durch den Schitten eines Verdachtes besleckt. Unter allen Regierungen hatte sie stets den Besiegten gedient, unter keinem Regime aber den Siegern geschmeichelt. Die Treue gegen ihre Freunde hatte sie so weit geübt, daß sie sich Napoleon I. erliehen ließ; als später der Prinz, welcher Napoleon III. wurde, sich in Gefangenschaft befand, statete sie ihm in der Conciergerie einen Besuch ab. Erst brachte sie ihre letzten Lebensjahre damit zu, Herrn v. Chateaubriand in seiner Betrübniß, Krankheit und in seinem Alter zu trösten oder zu gestreuen. Aus dem höchsten Wohlstande war sie in beschränkte Verhältnisse gerathen, ohne aufzuhören heiter zu sein; und um die Elite der guten Gesellschaft zu fesseln, genügt diese Heiterkeit; hatte man sie einmal gesehen, so wollte man sie stets wiedersehen.“

(Ein seltener Proceß) Vor dem Pariser Handelsgericht wird in einigen Tagen ein curioser Proceß entschieden werden, der für alle Theaterbesucher von Interesse ist. Am 3. Januar hatte sich ein Herr Grandjean im Opernhaus ein Loge des dritten Ringes für den Preis von 48 Francs 50 Cent. gemiethet, um die „Favorite“ von Donizetti zu hören. „Aber“, so führt Herr Grandjean in seiner Klageschrift aus, „mich erwartete eine große Enttäuschung, denn die Partitur

bieten um dem Menschen die letzten Schweißtropfen auszupressen, die Blätter der Pflanzen hingen matt herab, lebend liegen die Blumen ihre welken, heißen Köpfe hängen, die Thiere suchten ermatet ein schattiges Plätzchen und die Menschen verhängten alle Fenster, um den glühenden Sonnenstrahlen den Eingang zu verwehren — Alles letzte nach Regen. Und er kam; schwarze Wolken erschienen am Horizont, der Donner grollte leise, die Blätter bewegten sich langsam und schwirrend flogen die Schwaben knapp über dem Boden.

Alfred saß in seinem Zimmer, in welchem Halbdunkel und Rausch herrschte und las. Da klopfte es, auf seinen Ruf öffnete sich die Thür und ein alter Mann im schabigen Anzug, den Hut in der Hand erschien. „Herr Doctor“, bat er mit zitternder Stimme und Thränen in den Augen, „kommen Sie zu meinem Weibe. Sie liegt todtrank auf dem Bette, bei drei Ärzten war ich schon und jeder hat mich abgewiesen, weil ein Gewitter kommt. Haben Sie Erbarmen, Herr Doctor, das Weib geht zu Grunde.“

Alfred erhob sich und warf einen prüfenden Blick zum Himmel, die Wolken näherten sich, immer lauter und größerer tönte der Donner. Aber er konnte doch nicht den armen Menschen fortschicken, vielleicht starb das Weib ohne seine Hilfe. „Wohnen Sie weit?“ fragte er. „Ja leider, Herr Doctor“, antwortete der Alte bekümmert, „vor der Stadt“. Alfred schellte dem Diener, ließ sein Pferd satteln und ritt von dem Alten geführt hinaus. Ungefähr eine halbe Stunde weit von der Stadt standen einzelne hüthenartige Häuser, arme Leute wohnten darin, welche sich vom Tagelohn ernährten. In einer dieser elenden Baracken führte der Mann den jungen Arzt. Alfred band sein Pferd an einen Baum und trat in das niedere, überdachte Zimmer. Auf einem ärmlichen Bette lag ein Weib in Fieberphantasien, mit weitgeöffneten Augen und rothen Flecken auf den Wangen. Der Arzt untersuchte das Weib und gab dem Alten ein Fläschchen von der Arznei aus der Tasche, welche er immer mit sich zu nehmen pflegte.

Einzelne Regentropfen schlugen an das kleine Fenster, donnernd trachte es aus den Wolken und ein großer Blitz zuckte nieder. Alfred ging

hinaus um sich nach einem geeigneten Ort für sein Pferd umzusehen, welches zitternd und schaukelnd an den Bügeln zerrte, mit denen es an dem Baume festgebunden war. Alfred beruhigte sein Thier und wollte es eben in einen Schoppen führen, als er den Tritt eines galoppirenden Pferdes hörte.

Schaukelnd mit hängenden Bügeln brauste ein Pferd daher, es hatte einen Damensattel auf dem Rücken und stand jetzt zitternd mit gespitzten Ohren und vorgebeugtem Kopfe und betraufelte Alfred. Erkannte sah der Arzt auf das herrenlose Thier und lockte es zu sich, indem er ihm die Hand entgegenreichte. Das Pferd kam näher und als es Alfred genauer angelesen, flog eine leichte Blässe über sein Gesicht und seine Lippen flüsteren erschreckt: „Gott, das ist Eißer's Pferd!“ Einen Augenblick lächelte der Eßer seine Wieder — wo war Eißer geblieben — gewiß hätte das Thier vom Blig erschreckt das Mädchen abgeworfen — ohne weiter zu denken, warf er sich auf sein Pferd — Emir, Eißer's Pferd, sollte ihm den Weg zeigen. Er ließ Emir vorangehen und wirklich frag das Thier zu laufen an, Alfred gab seinem Thiere die Sporen, Emir galoppirte davon. — Der Donner rollte, in Strömen goß der Regen vom Himmel herab und zackige Blitze zuckten aus den tief-schwarzen Wolken grell und leuchtend, daß sich die Thiere entsetzt bäumten — aber Alfred rief und trieb in Todesangst, perlende Schweißtropfen auf der Stirne und weiter ging der rasende Galopp hinein in den schwarzen, düstern Wald.

Nicht lange war Alfred geritten als Emir plötzlich stille stand und leise wieherte, dann ging er langsam wie suchend vorwärts — der Regen prasselte auf die Blätter nieder, wild flammten die Blitze und erleuchteten schauerlich das dunkle Gehölz — Alfred stieß einen Ruf der Freude aus — dort am Baume stand eine Gestalt mit todtblassem Gesicht, die Hände auf die Brust gedrückt.

„Eißer“, rief der Arzt und trieb sein Pferd gegen den mächtigen Baum. „Um Gotteswillen, Herr Doctor“, rief das Mädchen und näherte sich dem jungen Manne, der abgesprungen war und die feuchte, zitternde Hand des Mädchens sagte. „Dieses schreckliche Gewitter“, fuhr sie fort

und er hörte, daß ihre Stimme bedete. „Haben Sie keinen Schaden genommen?“ fragte er rasch, „ich sah das Pferd allein und dachte es habe sie abgeworfen.“

„O nein, Herr Doctor“, sagte sie, „ich bin im Walde drüben gewesen, als ich sah, daß sich das Gewitter nähert. Natürlich wollte ich gleich nach Hause reiten, aber bis ich in diesen Wald kam, brach das Unwetter mit aller Macht los; ich setzte mich vom Pferde ab, da ich sah, daß es sich vor dem Blige fürchte und wollte zu Fuß weiter. Ein schrecklicher Blig, welcher unweit von mir in einen Baum schlug, hat Emir so erschreckt, daß er sich losriß und davon sprengte.“ „Wohin ist ihn dann sah und er so freundlich war, mir den Det zu zeigen, wo seine kühne Mitterin sich befindet.“ sagte der Arzt munter fort.

„Ach, Sie haben leicht spotten“, sagte Eißer schmolend, „ich fürchte mich aber schrecklich vor diesem Wetter.“

„Auch jetzt, wo ich bei Ihnen bin?“ fragte der Arzt leise und legte ihren Arm in den seinen; sie antwortete nicht, aber er fühlte, daß sie sich an ihn schmiegte.

„Trotz Sturm und Regen wollen wir aber weiter reiten, um so schnell als möglich irgend ein Döck zu finden“, sagte Alfred, „die Bäume geben keinen Schutz vor dem Regen und der Blig könnte hier gefährlich werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Abendröthe.

Die Abendröthe ist so schön
Wie du in deiner Pracht —
Die Abendröthe muß vergehn
Beim Raub der kalten Nacht!

Erlöschen muß das Abendroth
Bergehen muß das Straußengeßter —
Noch kurze Zeit und du bist todt
Mein Lieb, und glänzt nicht mehr!...

O. E. Wallau.

war mit so unglücklichem Vandalismus zerstört und verunstaltet, daß sogar die große Arie in der sechsten Scene des ersten Actes vollständig wegließ.

Der Kläger verlangt nun von dem Director der Großen Oper, Herrn Baccorbell, entweder die Zurückzahlung des bezahlten Preises und einen Schadenersatz von 50 Francs für verlorene Mühe und Zeit oder eine wiederholte Aufführung der „Favorite“ ohne jede Kürzung und Streichung bei einer Conventualstrafe von 1600 Francs.

(Aus Antenn) wird der „Köln. Zeitung“ geschrieben: Dem hiesigen seit 3 Jahren bestehenden Niederheinischen Alterthums-Verein ist es gelungen, an der Nordseite der Stadt, vor dem Clever Thore, wichtige Aufdeckungen zu machen.

(Ueber die französischen Weinrenten) der Jahre 1878 und 1879 veröffentlicht der „Pariser Temps“ folgende authentische Mittheilungen: Die Weinrente von 1879 hat nur ein Erträgniß von 25.700.000 Hektoliter geliefert, d. i. 23 Millionen weniger als 1878.

(Eisport in Madrid.) Die Calamitäten des heurigen Winters beeinträchtigen nicht den Eisport, der mit Passion im Norden wie im Süden, wo gleichfalls die Spiegelglatte Eisbahn dafür vorhanden, getrieben wird.

(Eine große Freudenbotschaft) wird den Landwirthen angelündigt. Professor Piazzi Smyth glaubt nämlich, wie aus London gemeldet wird, die Entdeckung gemacht zu haben, daß dem nördlichen Europa in gewissen Epochen „Höhenregen“ zuströmen und daß diese Epochen mit dem Auftreten der Sonnenflecken in Zusammenhang stehen.

(Selbstkritik.) Ein berühmter englischer Kritiker, John R., ist ein arger Trunkbold. Vor einiger Zeit wurde er beauftragt, einen Artikel über neue Gemälde in Britisch Museum zu schreiben.

(Verhaftete Nihilisten.) Aus Odessa wird unterm 22. d. berichtet: Gestern wurden hier unter starker Militär-Gewalt aus Nikolajew neunzehn Matrosen der gegenwärtig in Nikolajeff garnisonirenden 2. Flotten-Equipage Perzog von Eciaburg gebracht und in der hiesigen Casarier-Garne untergebracht.

(Der Verantwortliche) der gegenwärtig in Nikolajeff garnisonirenden 2. Flotten-Equipage Perzog von Eciaburg gebracht und in der hiesigen Casarier-Garne untergebracht.

ihnen zur Last gelegte Verbrechen. Es verlautet, daß auch Officiere der genannten Equipage in diese Affaire verwickelt seien.

(Amerikanische Genialität.) An der dritten Avenue in Newyork befindet sich das Zweig-Büreau E. Außer der notwendigen Einrichtung für die Beamten befindet sich darin ein schwerer eiserner Geldschrank. Die Fenster werden Abends nicht durch Zalousien verschlossen.

(Der Bär und das Mädchen.) Die in Newyork erscheinende „Deutsche Wacht.“ bringt in ihrer letzten Nummer ein graufiges Bild, dem Kampf eines Mädchens mit einem Bären darstellend.

(Curios.) Der in Pueblo (Süd-Colorado) erscheinende „Pueblo Chronicle“, ein sonst vorzüglich redigirtes Blatt, hat in seinem Bureau auf dem Schreibtische des Redacteurs einen Todenschädel mit der folgenden englischen Ueberschrift stehen: „Dieser Mensch vagabundirte in diesem Sanctum, trug die Tauchblätter und molestrte den Redacteur zu unangenehmer Zeit.“

(Ein Wunderland.) Eine Commune, welche Einwanderer mit Bargeld bewillkommt, ein See, der freiwillig austrocknet und gleich eine ganze verunkelte Stadt zu Tage fördert und ein Kriegsminister, der um 11 Millionen weniger ausbleibt, als ihm bewilligt wurden, all dies ist zu sehen — in Amerika.

(Eine Riesenzzeitung.) In Amerika erscheint eine Zeitung, deren Format von den größten, bisher erschienenen Journalen nicht annähernd erreicht wurde.

Festtage an 300 Tagen ausgegeben, einen Bücherstank mit 1500 Bänden füllen würde.

(Diamanten.) In einem Consulatsberichte aus Brasilien steht zu lesen: Seit Entdeckung der Diamantenfelder am Cap der guten Hoffnung und deren außerordentlicher Ergiebigkeit sind die Preise der Diamanten auch hier in unerhörter Weise gefallen und es hat sich daraus eine schlimme Zeit für jene Districte der Provinz Minas Geraes ergeben, welche sich hauptsächlich auf den Ertrag der Diamantenjuche stützen.

(Aphorismen über Frauen.) Ward ein Mädchen, das Dir Liebe schwur, die Frau eines Anderen, so gibt es dafür nur einen Trost: daß sie nicht die Deine geworden. — Bei Büchern und bei Frauen sehen Viele bloß auf die Ausstattung. — Man mag eine Frau verachten, wenn sie sich ihrer Stärke rühmt, aber man ist verloren, wenn sie anfängt, sich auf ihre Schwäche zu berufen. — Um Wäbchen zu gefallen, ist Bildung nichts nöthig, als daß man sie begehrt. — Die Frauen besüßn jedenfalls immer so viel Verstand, wie nöthig ist, um ihn den Männern zu rauben! — Jede Erklärung ihrer Abneigung gegen die Frauen durch die Wassercur ihrer Thränen. — Es schadet nichts, wenn man einer Frau gegenüber tausendmal Unrecht hat, aber gefährlich ist es, wenn man ein einziges Mal Recht hat.

Telegramme.

Wien, 27. Januar. (C.-B.) Die österreichische Delegation nahm unverändert die Budgets des Ministeriums des Aeußeren, des Finanzministeriums und des obersten Rechnungshofes an.

Saymerle erklärte, er könne die Befürchtung betreffs Frankreichs nicht theilen; auch dort herrscht tiefes Friedensbedürfniß; die herrschende Regierungsform Frankreichs sei für die Frage: ob Krieg oder Friede? gleichgiltig; Frankreich müsse dieses Gefühl haben und wurde auch durch wiederholte Erklärungen darüber beruhigt, daß das deutsch-österreichisch-ungarische Einvernehmen daselbst keineswegs bedrohe.

Rückfichtlich der Ungewißheit im Oriente wurde mit dem Berliner Vertrag ein gemeinsamer Boden gefunden zur Behandlung der orientalischen Verhältnisse ohne Friedensgefährdung. Im Berliner Vertrag liegt auch das Mittel, unsere Beziehungen zu Rußland, welche die freundschaftlichsten sind, vor Trübung zu bewahren; wir suchen im Oriente nicht überwältigenden Einfluß, sondern gemeinsames Wirken und unsere berechtigte Stellung und wollen auch die Wohlfahrt der kleineren Staaten fördern.

Einladung.

Der hiesige ungarische Gesangsverein „magyar dalkör“ hält Sonntag, d. i. am 1. Februar l. J., Nachmittags 3 Uhr, eine außerordentliche Generalversammlung im IV. Lehrsaal des k. ung. Staatsgymnasiums, wozu die geehrten p. l. Mitglieder hienit eingeladen werden.

Hermannstadt, am 25. Januar 1880.

Der Ausschuß.

Als eine Spende zur Linderung der Nothlage der Armen ist dem Gefehtigten der Betrag von 10 fl. ö. W. übergeben worden. Ich erfülle eine angenehme Pflicht, indem ich dem hochherzigen Geber, der ungenannt bleiben will, den verbindlichsten Dank ausspreche und die edle Gabe gleichzeitg ihrer Bestimmung zuführe.

Hermannstadt, 26. Januar 1880.

Kapp, Bürgermeister.

Marktbericht.

Hermannstadt, 27. Januar. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 9.30, mittlerer fl. 8.80, mindester fl. 8.30; Hafer, bester, fl. 7.30, mittlerer fl. 7.30, mindester fl. 6.80; Korn, bester fl. 5.60, mittlerer fl. 5.40, mindester fl. 5.20; Gerste fl. 4.60; — Sauer, bester fl. 3.20, mittlerer fl. 3. —, mindester fl. 2.80; Ankerfl. fl. 4.40; Erdäpfel fl. 1.40; — Mandelmehl per 50 Kilo fl. 9.25, Semmelmehl fl. 8.50, Weißpöhmehl fl. 7.50, Schwarzpöhmehl fl. 6. —; Erbsen per Liter fl. 9. Kufeln fr. 15, Bohnen fr. 9, Biele fr. 13; — Heu per 50 Kilo 1 fl. bis fl. 1.10 — Brennholz per Kubikmeter hatet fl. 3.50, weiches fl. 3. —; — Kerzen per Kilo fr. 64, Seife fr. 43; — Mind. — fr. 44, in der Miltirbank fr. 46.

Budapester telegr. Börzenbericht vom 27. Januar 1880.

Ungarische Goldrente 100.75, Ung. Eisenbahn-Anlehen 119. —, Ung. Oßaba, I. Emission Staats-Oblig. 79. —, Ung. Oßaba II. Emission St.-Oblig. 92. —, Ung. Oßaba 1876er Staats-Obligations 81. —, Ung. Prämien-Anlehen 115.75, Ung. Weingebirgs-Obligations 89.75, Ung. Grundentlastungs-Obl. 88.75, Ung. Grundentlastungs-Obligations mit Verlosungs-Lauf 88. —, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. 87.50, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Lauf 86.50, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 86.75, Kron.-slawonische Grundentl.-Obl. —, Defterr. Staatsanleihe in Papier 71.20, Defterr. Rente in Silber 72. —, Defterr. Goldrente 85. —, 1860er Staatslose 132. —, Defterr.-ung. Bau-Anlehen 837. —, Ungar. Creditbank-Actien 277.50, Defterr. Credit-Actien 299. —, Silber —, R. f. Ducaten 5.48, 20 Francs Goldstück 9.33, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.90, London (für dreimonatliche Wechsel) 117. —.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 27. Januar 1880

Ung. Goldrente.....100.75 Defterr. Staatsanleihe in Silber...72.45
Ung. Schatzanweisungen I. Emission..... Goldrente.....85.20
Ung. Oßaba II. Emission St.-Oblig. 91. — 1860er Staats-Anlehen.....432.20
Ung. Oßaba 1876er Staats-Oblig. 80.50 Defterr.-ungarische Bauactien.....833. —
Ung. Eisenbahn-Anlehen.....118.50 Creditactien.....299.50
Ung. Grundentlastungs-Obl.89.25 Silber.....277.75
Ung. Oßaba 1876er Staats-Oblig.80.50 R. f. Ducaten.....5.48
Ung. Grundentlastungs-Obl.89.25 Napoleon-or.....9.35
Ung. Oßaba 1876er Staats-Oblig.80.50 100 Mark Deutsche Reichswähr.57.90
Ung. Grundentlastungs-Obl.89.25 London.....117.20
Ung. Oßaba 1876er Staats-Oblig.80.50 Defterr. Staatsanleihe in Papier...71.25

V. 176/1879. [41] 3-2

Kundmachung.

Freitag den 20. Februar 1880, Vormittags 10 Uhr, findet in der Amtskanzlei des städtischen Wirtschafts-Amtes (großer Ring No. 11) eine Licitation zur Verpachtung des städtischen Grundstückes beim Krattischen Pulverturm auf 6 naheinander folgende Jahre statt; welches mit dem Bedenken befannt gegeben wird, daß jeder Licitant ein Badium von 5 fl. zu erlegen hat, und daß die diesbezüglichen Vertragsbedingungen beim städtischen Wirtschafts-Amte eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 23. Januar 1880. Das städtische Wirtschafts-Amt.

Licitations-Kundmachung.

Bei dem Artillerie-Regiments-Depot zu Karlsburg wird am 24. Februar 1880, um 10 Uhr Vormittags, eine Licitation verschiedener Gegenstände abgehalten, wozu Kauflustige eingeladen werden. Ueber die zur Veräußerung gelangenden Gegenstände kann bei dem Artillerie-Regiments-Depot in Karlsburg und bei der k. k. Militär-Intendantz in Hermannstadt Auskunft eingeholt werden.

Karlsburg, am 26. Januar 1880.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 30. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften des Toma Rus in Krattó, — am 31. Januar jene des Stefan Domjia in Maros-Szent-Ire. (Magh-Gewerber Bezirksgericht.) — Am 2. Februar Liegenenschaften des Lodor Simion in Bistritz, — am 7. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Michael Frank in Bistritz. (Dortiger Gerichtsbezirk.) — Am 7. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften der Mar. Rebutin in Fred. (Hermannstädter Gerichtsbezirk.)

Kundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtsbezirk, daß Juon Regiu aus Pojana wegen Geisteshörung unter Vormundschaft gestellt wurde. — Vom Maros-Bárábelter Gerichtsbezirk, daß Karl Daró aus Fintabozza wegen Verschwendung unter Vormundschaft gestellt wurde. — Von demselben Gerichtsbezirk, daß der Concurus gegen die Graf Moriz Kárályi'sche Verlassenschaftsmasse aufgehoben wurde.

In Broos, Mühlgasse No. 321, ist eine Strickmaschine in gutem Zustande zu verkaufen. — Dem Käufer wird die Fertigkeit im Stricken gelehrt.

Szászvárost Malomuczsa 321. házszám alatt egy jó állapotban levő kötőgép eladandó. Az eladónál kötelezi magát egyúttal a vevőnével a gépen-kötésben betanítani.

Nur gefälligen Beachtung.

Um meinen geehrten Siebenbürger Kundentreifen die Verbindung zu erleichtern, habe ich auf hiesigem Plage eine Filiale meines Arader Nürnberger, Kurz-, Garn- und Manufactur-Currentwaaren-Engros-Geschäftes eröffnet.

Mein Lager ist der vorrückenden Saison entsprechend in allen Artikeln bestens sortirt und empfehle ich hiedon insbesondere der ählichen Aufmerksamkeit: Eine reichhaltige Auswahl von Herren- und Damen-Wäsche, Salonbinden, Levailiers, schwarze und weisse Organtins, Mouslins, Molls, Taschen- und Kopftücher, alle Sorten Garn- und Baumwoll-Leinwände, Chifons, Percailins, Oxforde, Strickwolle, Zwirne nebst in- und ausländische Essbestecke, Rauchrequisiten und Schuh-Zugehör etc. zu billigt festgesetzten Original-Preisen.

B. Buchsbaum.

Großer Ring, nächst der k. k. Hauptwache.

Kräutersaft für Brustleidende.

!! Warnung gegen dessen Nachahmung !!

Seit mehr als 30 Jahren als das einzige und vortheilhafteste Heilmittel gegen alle Leiden des Kehlkopfes und der Athmungsorgane, als: Husten, Heiserkeit, Grippe, Hals- und Brustweh etc. beliebt. In die Flaschen des steierischen Kräutersaftes sind die Worte: „Apotheke zum Hirschen in Graz“, sowie die Marke „J.P.“ eingedrückt, außerdem auf den Etiquetten die Namensfertigung des Erzeugers: J. Purgleitner, Apotheker, in blauer Farbe angebracht. Wir warnen vor den zahlreichen Nachahmungen und Verfälschungen und bitten die p. t. Abnehmer, nur jene Flaschen als „echt“ anzunehmen, welche obige Erkennungszeichen führen.

Preis per Flasche 88 Kr. 6. W.

Hauptversendungs-Depot: J. Purgleitner's Apotheke n. Graz. Haupt-Depot für Ungarn bei Josef v. Török, Apotheker in Budapest; — in Hermannstadt: Fr. Thallmayer und W. F. Morscher; in Kronstadt: W. Jekelius, Apotheker, Joh. Duschoiu, D. Eremias, Th. Mantschu und Emil Porr, Droguist; — in Klausenburg: Sam. Dietrich und Franz Gergely, Droguist; — in Kezd-Vásárhely: Brüder Benkó; — in Maros-Vásárhely: Demeter Fogarasi; — in Bistritz: Friedrich Kelp; — in Seps-Szent-György: Gebrüder Cantak.

Allgemeine wechselseitige Versicherungs-Bank „TRANSYLVANIA“.

Der am 1. Februar l. J. fällige Coupon der Antheilsscheine zu unserem Gründungs-Fonde wird, nach Abzug der Einkommensteuer, mit 2 fl. 70 Kr. 6. W. per Stück bei unserer Cassa eingelöst.

Hermannstadt, am 25. Januar 1880.

Der Directions-Rath.

1-1 [47]



Sirope de Quinquina ferrugineux de Grimault et Co., Pharmaciens à Paris.

Hauptfächlich wird es mit Erfolg angewendet zur Bekämpfung der Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeiten der Menstruation. Gesunden, bejahrten Personen, welche ihre Kräfte wieder zu erlangen suchen, ist der Gebrauch dieses Mittels auf das Beste zu empfehlen.

Haupt-Depôt in Wien für En-gros-Versendungen bei Bruno Raabe, Bäderstraße No. 1; Philipp Röder, Wienstraße No. 15; — General-Depôt für Ungarn: in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher & Söhne, Friedrich Thallmayer, Kaufleute, und bei den Apothekern W. Platz, C. Jikeli, C. Müller, W. F. Morscher; in Schäßburg bei J. B. Teutsch.

Die Chinarinde ist eines der hervorragendsten Stärkungsmittel, die der Arzneischatz besitzt; die wirksamen Principien derselben sind hier mit dem Eisen in seiner löslichen Form vereinigt und dieses Mittel wird daher selbst von zarten Frauen und schwächlichen Kindern leicht vertragen.

ANZEIGE.



Unterzeichnete macht einem hiesigen geehrten p. t. Publikum die ergebenste Anzeige, daß sie für diesen Carneval ihre

Masken-Leih-Anstalt

mit neuen Costüms eröffnet.

Hallergasse, vis-à-vis der alten Reitschule, Nr. 14, I. Stock.

Caroline Busch.

7-9 [830]



Komische Cotillon-Touren u. Orden,

sowie sämmtliche

Ball-Artikel, Schmuck, Fächer etc.

Cotillon-Touren.

Eine Reihe eines Tanzlehrers kann Jedermann die schönsten und elegantesten Cotillon-Figuren arrangiren.

- Meßias-Tour . . . fl. 2.50
Flora-Tour, effectvoll . . . fl. 7.-
Körbchen-Tour, neu . . . fl. 1.20
Astronomen-Tour . . . fl. 4.50
A.C.T.-Tour . . . fl. 3.60
Mandolinato-Tour . . . fl. 2.50
Zauberhut-Tour . . . fl. 2.25
Schneemann-Tour . . . fl. 4.50
Champagner-Tour . . . fl. 5.50
Großmütterchen-Tour . . . fl. 3.-
Feuerwehr-Tour . . . fl. 4.25
Vaternen- u. Hauschlüssel-Tour . . . fl. 3.-
Ruß-Tour . . . fl. 2.75
Großvater-Tour . . . fl. 2.-
Portemonnaie-Tour . . . fl. 1.25
Hoffen-Tour (komisch) . . . fl. 8.60
Baktes-Tour . . . fl. 1.50
Regier-Tour . . . fl. 2.80
Bücker-Tour . . . fl. 5.-
Bade-Tour . . . fl. 4.25
Cigaretten- u. Cigaretten-Tour . . . fl. 2.80
Schneeballen- (Schluß)-Tour . . . fl. 1.20
Golfische-Tour . . . fl. 2.50
Wartender-Tour, klein . . . fl. 3.-
ditto groß . . . fl. 5.50
Rahenjammer-Tour . . . fl. 4.50
Masken-Tour . . . fl. 1.20, 1.50
Fortuna-Tour . . . fl. 1, 2, 3
Kometen-Tour (8 Paar) . . . fl. 1.50
Foley-Tour (hochlegant) . . . fl. 3.-
Tombola-Tour . . . fl. 2
Sandstuh-Tour . . . 75 Kr.
Humoristische Tour . . . fl. 1.-, 1.80
Länder-Tour . . . fl. 65
Bantoffel- u. Dittien-Tour . . . fl. 1.50, 2.50
Blauen-Tour, neu . . . fl. 3.-
Margueriten-Tour . . . fl. 1.25
Hedermans-Tour . . . fl. 2.50
Veitstücker-Tour . . . fl. 4.-
Zauberhut-Tour . . . fl. 5.50
Bücker-Tour . . . fl. 2.-

Anßerdem noch viele andere Touren bis zu fl. 15.

Cotillon-Knallbonbons, 12 Stück, fein enveloppirt; mit Maskenmügen fr. 75, fl. 1.50, 2, 2.50;

mit Thierköpfen fl. 1.50, 2, 2.50; mit ganzen Masken-Costüms fl. 6, 9, 12.

Cotillon-Orden

in Sortiments zu 50 Stück. Jedem Sortiment sind feine Crepps und Brillant-Orden beigegeben. 1 Sortiment mit 50 Stück V. No. 0 I II III IV V fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 4, No. VI VII VIII X fl. 5, 6.50, 7.50, 10

Cotillon-Sträusschen,

erleihen die frischen Blumen vollständig, 50 Stück fl. 4.50, 5, 6, 7.50, 10, fl. 12.50.

Tanz-Ordnungen:

100 Stück fl. 6.50, 10, 15, montirt fl. 20, 25, 30, 40.

Eine Garnitur Feuerwerk, gefahrlos, geruchlos brennend, fl. 1.60, fl. 3, 5.

Selbe für's Freie werden bestens besorgt. Knallbänder, Cotillon-, Peloton-Feuer, 50 bis 100 Schuß, fl. 1.50 und fl. 3.

Für Masken-Aufzüge:

Faschings-Trumpeten 12 Stück fr. 75, fl. 1, 1.50. Andere Cäem-Instrumente 12 Stück fl. 1, 2 bis fl. 5. Ganze für's Musik fl. 3, 6, 10. Masken-Abzeichen, per 50 Stück fortirt, fl. 4 bis fl. 10. Niesen-Orden, mit und ohne Devisen, per Stück fr. 50, fl. 1.50, 2, 3. Campions, 50 Stück, fl. 6, 7.50, fl. 10 und fl. 15.

Neu!! Afrikaner Schmutz-Gölliers, Dyringe u. Broches fl. 2.50 bis fl. 4.

Ball- und Theater-Schmuck. 1 Garnitur fr. 50, 80, fl. 1, 3.

Eine ganze Lux-Tombola

mit Tombolapfeil, praktische und Scherz-sachen, von 25 Stück fl. 4, mit Effectstücken fl. 5, 6, 7, 8, 10, 15.

Ball-Fächer,

elegant, von Stoff, Seide und Atlas, sammt elegantem Fächergürtel, 1 Stück fr. 75, fl. 1.50, 2, 3, 4, 5.

Imit. Diamanten-Ringe, Ohrhinge, Knöpfe und Nadeln, juweliertmäßig gefaßt, Stück fr. 75, fl. 1, 1.50, fl. 2, 3, 3.50, 4.

6-Karat. Gold-Double-Medaillons und Kreuze fr. 80, fl. 1.20, fl. 2, fl. 2.50, fl. 3.

6-Karat. Gold-Double-Damenketten, feinste Arbeit, Stück fl. 4, 5.50, fl. 7.

6-Karat. Gold-Double kurze Herrenketten, Goldfaçon, fl. 1.80, 2.50, 4, fl. 5.50, 8.

Korallen-Imitation, echt Celluloid, fl. 1, 1.50, 1.80, 2.

Haarpfeile, echt Schilfbrot, fl. 1, fl. 1.50; Celluloid 40, 50 fr. Kopfnadeln, modernster Façon, per Stück 30, 40, 50 fr.

Modernster parter französischer Blumenstuck: Medaillons, Brochen, Dyringe, Kopfnadeln 35, 50, 60, 80 fr.

Larven

für Kinder, Damen und Herren per Stück fr. 8, 10, 15, 25, 30, 40, 50.

Charakter-Larven, z. B.: Napoleon, Bismarck, Kaiser Wilhelm, Paps Pius IX. etc., per Stück fr. 40, 75, fl. 1, 1.50, 2, über den Kopf fr. 50, fl. 1, 2, 3.

Sammt-Larven per Stück fr. 15, fr. 20, 30, 50.

Thier-Larven per Stück fr. 40, fr. 50, 75, fl. 1.

Thier-Quartetts fl. 4, 5, mit Nietenköpfen fl. 12.50 bis fl. 15.

Nasen per Stück fr. 8, 10, 15, 20, fr. 40, 50.

Narrenmügen per 50 Stück fl. 6, fl. 8, 10, 12, 15, 20.

Narren-Abzeichen per 50 Stück, fortirt, fl. 4, 6, 8, 10, 12, 50.

Ein Lehrling

findet Aufnahme bei

J. F. Binder, Saggasse No. 50.

3-3 [34]

Ich verchenke an Jedermann

12 Stück echte Patent-Silber-Echlöffel,

welche unter Garantie ewig weiß bleiben.

Ich habe von dem alleinigen Erzeuger der echten und einzigen Patent-Silber-Echzeuge den Auftrag erhalten, sämmtliche im hiesigen Filial-Depot befindlichen echt englischen Patent-Silber-Echzeuge schnellstens um jeden Preis loszuschlagen.

Das Patent-Silber ist eine genaue Imitation des echten 13-löthigen Silbers, ist voll und massiv, aus einem Gufe, ist selbst von dem geübtesten Kenner von echtem Silber nicht zu unterscheiden, und bitten wir, dieses Wunder-Echzeug nicht mit dem von anderen Seiten importirten schlechten und ungeliebten Britannia-Silber zu vergleichen.

Gegen Einleitung des Betrages von fl. 3.80 oder auch gegen Nachnahme für 12 Stück echten Patent-Silber-Echzeuge und Tafelmesser erhält jeder Abnehmer die dazu gehörigen echten Patent-Silber-Echlöffel umsonst. Obwohl dieses Vorkommen unglaublich erscheinen wird, so verpflichten wir uns hiermit öffentlich, daß wir jeden von uns bezogenen Patent-Silber-Gegenstand sofort, auch sogar in schon gebrauchtem Zustande zurücknehmen und augenblicklich das Geld zurückgeben, wenn das Echzeug oder die Löffel jemals schwarz oder gelb werden sollten.

Eine solche günstige Gelegenheit, sich für wenig Geld das notwendigste Hausgeräthe anzuschaffen, wird nie mehr vorkommen.

Das Patent-Silber ist das einzige auf der Welt existierende Metall, welches auch nach 20-jährigem Gebrauch eben so weiß bleibt, wie echtes 13-löthiges Silber.

Nachmal: „Umsonst 12 Stück echte Patent-Silber-Echlöffel bei Abnahme von 12 Paar Echzeugen.“

Außer obigen Echzeugen haben wir noch folgende Gegenstände, aus dem ungeliebten Patent-Silber, u. zw.: 12 Stück Kaffeelöffel aus Patent-Silber, früher fl. 3, jetzt nur fl. 1.20.

1 Stück Suppenhölzer aus schwerem Patent-Silber, früher fl. 5, jetzt nur 90 Kr.

1 Stück Thierschüssel aus demselben Metall, früher fl. 3, jetzt nur 45 Kr.

2 Stück Tafel-Leuchter in feinstem gothischer Façon, aus schwerem Silber-Druck, per Paar nur fl. 1.

6 Stück Service-Tassen für Flaschen und Gläser, mit den Porträts der allerhöchsten Majestäten, früher fl. 6, jetzt nur alle 6 Stück fl. 2.

1 Stück Tischglocke aus feinstem Patent-Silber mit bestem Silberton, früher fl. 4, jetzt nur fl. 1.20.

1 Stück Zuckerdose mit Deckel und Tafel, aus feinstem Patent-Silber, per Stück nur fl. 1.20.

1 Stück Zuckergänge aus schwerem Patent-Silber, per Stück nur fl. 1.

6 Stück Messer-Kästel aus feinstem, gebogenen Patent-Silber, früher fl. 6, jetzt alle 6 Stücke zusammen nur fl. 1.50.

Adresse und Alleinverkauf für die ganze k. k. österr.-ung. Monarchie:

Anglo-Patent-Silber-Export, Wien, Stadt, Opernring Nr. 17.

[46] 1-4

Tuberkulose heilbar.

Das von Professor Rokitsansky neu erfundene Mittel Natron bensoicum mittelst

Inhalations-Apparates

(nach System Siegel) eingestrichelt, ist das einzige sicher wirkende Mittel gegen Tuberkulose, Lungenschwindsucht. Obige Apparate zu 4, 5 und 7 fl. sammt Gebrauchs-Anweisung verfertigt gegen Nachnahme [780] 7-10

J. G. Zieger, Wien, Graben 29,

Bandagen- u. chirurg. Instrumenten-Fabrikant.

Gummi-Fischblasen,

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, nullvertheilich gegen nützliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regennmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt direct per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien,

1, Köllnerhofgasse No. 4.

[9] 197